

wissenschafts-
RADTOUR
2012



28 km
15 Orte



- 1 Stadtgewässer Aa
- 2 Badestraße
- 3 Wasserbär
- 4 Bernhard von Galen Damm
- 5 Renaturierungsfläche
- 6 Haus Kump
- 7 Dosieranlage
- 8 Strontianitbergwerk
- 9 Hof Wittover
- 10 Ausgleichsfläche
- 11 Gräftenanlage Schonebeck
- 12 Haus Vögeding
- 13 Haus Rüschaus
- 14 Haus Spital
- 15 Opfer- und Nagelungsstelle



Station 1:

Stadtgewässer Aa – Ursprung der Uni

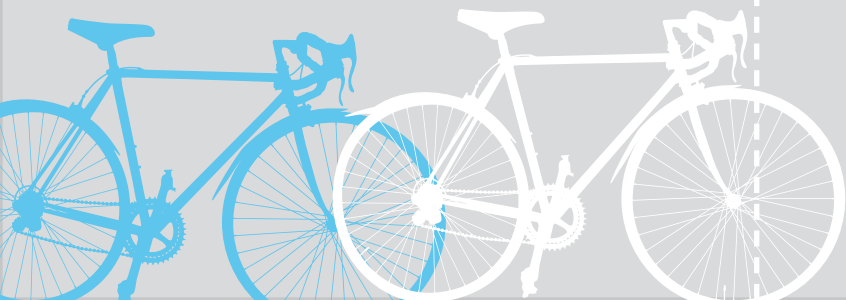


Roter Backstein, heller Sandstein – Baumaterial aus dem die Petrikirche zwischen 1590 und 1597 gebaut wurde und denen sie ihr besonderes Aussehen verdankt. Sie steht im Zentrum Münsters gegenüber des Juridicums sowie der Universitäts- und Landesbibliothek und wird als Ursprung der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster bezeichnet. Sie steht heute in unmittelbarer Nähe zum Stadtgewässer, der Münsterschen Aa. Beide haben etwas gemeinsam – sie kommen aus den Baumbergen.

Station 1:

Stadtgewässer Aa – Ursprung der Uni

Die Petrikirche wurde Ende des 16. Jhd. aus Baumberger Sandstein gebaut. Unweit des Abbauggebietes dieses Gesteins befindet sich auch das Quellgebiet „unseres Stadtgewässers“, das die Stadt mit ihrer Region verbindet. Kurz nach verschiedenen Quellaustritten fließen bei Havixbeck zwei Bäche zusammen und werden dort zur Münsterschen Aa. Nach 43 km geschichtsreichen sowie rätselhaften Orten, technischen und kulturellen Besonderheiten mündet sie in der Nähe Grevens in die Ems. Ein besonderer Ort an diesem Gewässer ist die Petrikirche, die als Ursprung der heutigen Universität gilt. Nachdem das Jesuitenkolleg Münster, dessen Bestandteil die Kirche war, vergebens versucht hatte zu einer Jesuitenuniversität zu werden, entstand daraus 1780 die Westfälische Wilhelms-Universität. Vor der Petrikirche ist die Aa zu einem kleinen Rinnsal in Betonwände eingefasst. Sie wird bereits Jahrhunderte als Stadtgewässer für die unterschiedlichsten Zwecke genutzt. So änderte Christoph Bernard von Galen Mitte des 17. Jhd. den Verlauf der Aa und bewässerte so seine Zitadelle. Bis zum 19. Jhd. diente sie neben ihrer Nutzung als Antriebskraft für Wassermühlen vor allem als Abwasserkanal der Stadt, so dass der Fluss zeitweise in schlechtem hygienischen Zustand war. Eine Vertiefung der Sohle um 85 cm und eine Ausmauerung im Jahr 1880 brachte kaum Verbesserung. Heute wurden bereits einige Teilstücke der Aa renaturiert und ab 2012 soll auch im innerstädtischen Bereich ökologisch aufgewertet werden.



Station 2:

Organismenaufstieg an der Badestraße

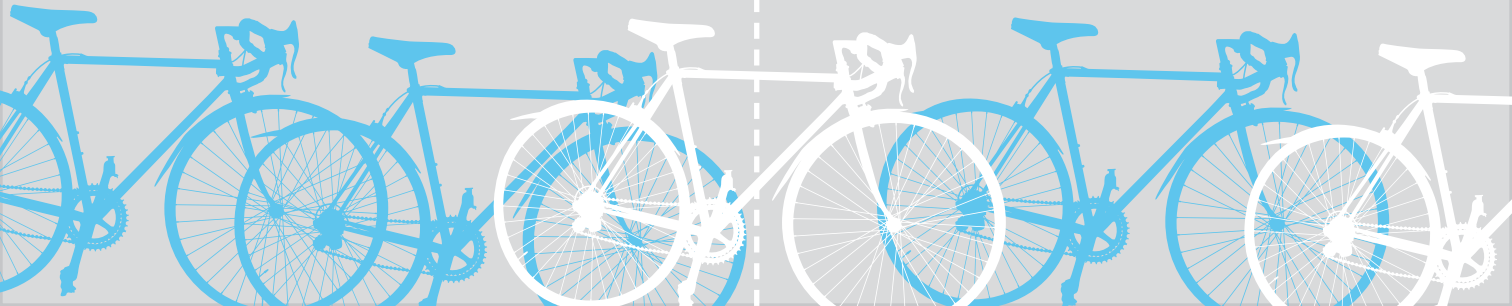


Um die Hochwassergefahr im Stadtgebiet einzudämmen wurde die Münstersche Aa zu einem See, dem Aasee, aufgestaut. Mit Baubeginn in den 1920er Jahren wurde ein Wehr an der Badestraße angelegt, das mit seiner eigentlichen Funktion des Hochwasserschutzes auch die Durchgängigkeit des Fließgewässers verhindert. Neben Fischen können auch andere Gewässerorganismen das Wehr nicht überwinden und Wanderungen verschiedenster Arten werden seitdem gehemmt. Die Anlage einer Fischtreppe ermöglicht wieder die Durchwanderbarkeit der Münsterschen Aa von der Mündung bis zur Quelle.

Station 2:

Organismenaufstieg an der Badestraße

Das Wehr an der Badestraße stellt für viele Fischarten und andere Gewässerorganismen eine Barriere dar. Damit solche Hindernisse die Wanderbewegungen von Gewässerorganismen nicht beeinträchtigen, werden sogenannte Fischtrepfen, gebaut. Die Durchgängigkeit der Fließgewässer für Wasserlebewesen aller Art ist ein herausragendes Ziel der Europäischen Wasserrahmenrichtlinie. Auch das Tiefbauamt der Stadt Münster entschied sich für eine Wanderhilfe für Gewässerorganismen und baut zur Zeit an der Badestraße eine Fischtreppe zur Wiederherstellung der gewässerökologischen Durchgängigkeit der Münsterschen Aa. Bei der Anlage einer Fischtreppe kann zwischen einer naturnahen und technischen Bauweise unterschieden werden. In einem separaten Baukörper am linken Ufer der Aa wird ein kleines Wasserbecken mit sogenannten Schlitzpässen angelegt. Durch diese können Fische das Wehr umgehen und den Höhenunterschied zwischen Ober- und Unterwasser überwinden. Diese Durchlassöffnungen werden sowohl dem Schwimmverhalten von bodenorientierten als auch von typischen Freiwasserschwimmern gerecht. Nach dem bisherigen Kenntnisstand erscheinen Schlitzpässe als bevorzugte Lösung für technische Fischaufstiegsanlagen, wie diese eine ist. Das Institut für Evolution und Biodiversität der Westfälischen Wilhelms-Universität wird ein Monitoring der Fischtreppe übernehmen, so dass die Nutzung der Fischtreppe und die wahrscheinlich eintretenden Veränderungen in der Gewässerfauna dokumentiert werden.



Station 3:

Wasserbär, Zoo und See

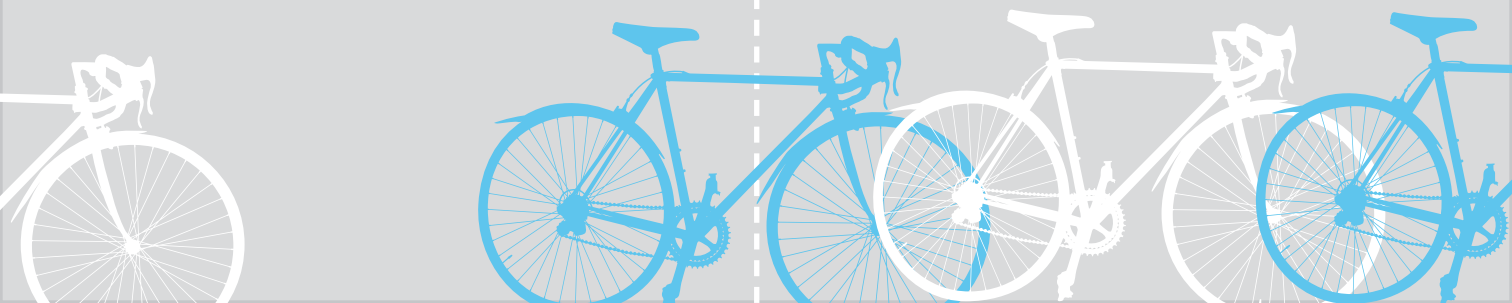


Ein runder Turm mit Kegelspitze und schräger Mauer steht in der Nähe einer vermeintlichen Burgruine unmittelbar an einem Wassergraben. Die Form an sich erklärt die ehemalige Funktion dieses sogenannten „Wasserbären“ nicht, sondern wirft eher Fragen über diese alleinstehende Mauer auf. Auch die aus Sandstein gebaute „Burgruine“ verwirrt nur bei der Suche nach einer Antwort. Beide Gebilde stammen aus einer jeweils anderen Zeit und verbinden dennoch durch ihre Lage und dem naturwissenschaftlichen Interesse eines Professors die wirtschaftliche Funktion der Münsterschen Aa mit ihrer Funktion als Naherholungsgebiet.

Station 3:

Wasserbär, Zoo und See

Ende des 17. Jhd. bildeten stark gesicherte Stadttore, massive Türme und eine hohe Mauer mit breitem Wassergraben das innere Befestigungssystem der Stadt Münster. Die Aa wurde in die Wassergräben dieser Befestigungsanlage geleitet und ihr Wasserstand durch die Grund- oder Überfallwehre, den „Wasserbären“, für die zahlreichen Wassermühlen der Stadt kontrolliert. Die Sandsteinruine in der Nähe stammt aus viel späterer Zeit. Als Reste eines ehemaligen Eulengeheges zeugen sie von der Nutzung des Geländes als Zoo. Gegründet von Prof. Hermann Landois bestand er an dieser Stelle von 1875 bis 1973 und war fast 100 Jahre mit u.a. afrikanischen Tieren ein beliebtes Ausflugsziel der Münsteraner in unmittelbarer Nähe der Aa. Zur Verschönerung des Stadtbildes wollte Hermann Landois auch einen Aasee-Park errichten lassen, der neben der Naherholung auch praktische Zwecke, wie die Trinkwasseranreicherung oder die kontrollierte Flutung des Stadtgewässers, erfüllen sollte. Erst nach seinem Tod wurde diese Idee in einer achtjährigen Bauphase umgesetzt, so dass der See 1934 in einer ersten Version fertiggestellt war. Aufgrund der steigenden Nutzungsansprüche wurde erschließbar in zwei weiteren Schritten (1976 und 1992) auf die Länge von 2,3 km erweitert. Heute ist er wichtiger Frischluftkorridor für die Stadt und wurde mit den angrenzenden Grünflächen zu Deutschlands (2008) und Europas (2009) schönsten Park gewählt – ganz im Sinne von Prof. Hermann Landois.

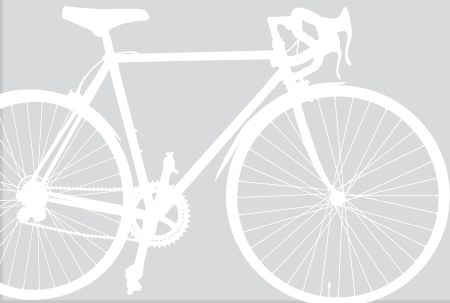


Station 4:

Bernhard von Galen-Damm



Während der Belagerung der Stadt Münster 1660 veranlasste Fürstbischof Christoph Bernhard von Galen den Bau eines Staudamms. Dieser sollte von Galen im dritten Versuch seiner Belagerung der Stadt Münster dazu verhelfen, als Fürstbischof in seine Hauptstadt einzuziehen. Heute erinnert dieser 1995 neu aufgeworfene Hügel an jenen Staudamm. Die parallel zu dem heute noch erhaltenen Ableitungsgraben verlaufende Straße wurde zur Erinnerung 1997 in Christoph-Bernhard-Graben umbenannt.



Station 4:

Bernhard von Galen-Damm

Trotz der Wahl Galens 1650 zum Fürstbischof von Münster durch das Domkapitel, sah sich dieser gezwungen, seine Hauptstadt militärisch zu erobern, da sich die Stadt hinter Galens Gegenkandidaten von Mallinckrodt stellte und öffentlich gegen den Bischof protestierte. Der erste und zweite Versuch von Galen seine Hauptstadt durch eine Belagerung einzunehmen schlugen fehl, weswegen dieser einen weiteren Belagerungsversuch unternahm: quer durch das Aatal mussten hunderte von Bauern ab August 1660 einen vier Meter hohen Damm ziehen. Dieser sollte der Stadt Münster mit ihren vielen Mühlen das Wasser entziehen. Außerdem war die gesamte Stadt von einem Belagerungsring umgeben, der mithilfe des Damms eine Art zweiten verstärkenden Einschließungsring bildete. Die Stadt Münster war so zum Großteil von Wasser umgeben. Das hinter dem Staudamm aufgestaute Wasser wurde über einen Graben in Richtung Ems abgeleitet. Als am Ende des gleichen Jahres ein furchtbarer Sturm wütete, versuchten 600 Soldaten vergeblich den Damm zu sichern und eine enorme Flutwelle ergoss sich über die Stadt. Damit war der Widerstand der Stadt Münster nicht mehr lange haltbar. Am 26.03.1661 musste sich die Stadt bedingungslos ergeben und von Galen zog als Fürstbischof endlich in seine Hauptstadt ein.

Modell 1678 Stadtmuseum

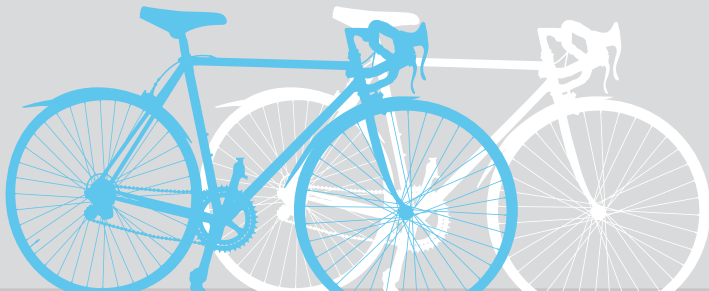


Station 5:

Renaturierung der Münsterschen Aa



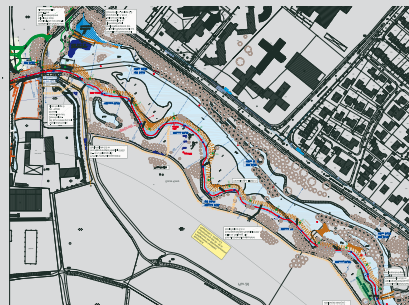
Um die Münstersche Aa und ihr Herzstück, den 40 ha großen Aasee, als Naherholungsgebiet langfristig zu erhalten, sind schon in den neunziger Jahren erste Renaturierungsmaßnahmen zur Verbesserung der ökologischen Situation des Gewässers durchgeführt worden. Besonders gut ist dies bei Haus Kump zu erkennen, in dessen direkter Umgebung sowohl ein bereits renaturierter Bereich (Zufahrt Haus Kump – Brücke Modersohnweg) als auch ein neues Renaturierungsprojekt (Sentruper Straße – Zufahrt Haus Kump) zu finden ist.



Station 5:

Renaturierung der Münsterschen Aa

Die erste Renaturierung bei Haus Kump wurde 1996 abgeschlossen und umfasste den Abschnitt zwischen Haus Kump und dem Modersohnweg. Ergebnis dieser Maßnahme ist eine naturnahe Auenlandschaft, die u. a. durch Gewässeraufweitungen, Flachwasserzonen, wechselnden Böschungsneigungen und standortgerechte Bepflanzung neuen Lebensraum für zahlreiche Pflanzen- und Tierarten geschaffen hat. Seitdem sorgen Röhrichte und Hochstaudenflure, Frösche und Libellen für eine Artenvielfalt, die die Aa mit ihrem bisherigen kerzengeraden Verlauf durch intensiv genutzte Felder nicht bieten konnte. Eine nachhaltige Verbesserung der Gewässergüte und Nährstoffsituation ist mit dieser Maßnahme jedoch nicht gelungen, eine eher gegenteilige Entwicklung ist feststellbar. Da durch die Vergrößerung der Wasserfläche eine Reduzierung der Fließgeschwindigkeit herbeigeführt wurde, ist ein Stillgewässerbereich mit geringen Wassertiefen entstanden, was vor allem bei hohen Temperaturen zu Sediment- und Nährstoffakkumulationen und damit zu einer Massenentwicklung der für die Wasserqualität gefährlichen Cyanobakterien führt. Die Reduzierung dieser Anlagerungen ist, genauso wie eine Hochwasser-Ableitung, eines der Projektziele der jetzigen Renaturierungsphase. Das Hauptaugenmerk liegt allerdings nicht auf diesem Abschnitt, sondern auf der Fläche zwischen Sentruper Straße und Zufahrt Haus Kump. Auch bei dieser Maßnahme geht es wiederum um eine naturnahe Umgestaltung der Aa, die sich mit einer geschwungenen Linienführung und Uferabflachungen des Aa-Flusses sowie der Anlage von Uferstrandstreifen durch eine höhere Selbstreinigungskraft positiv auf die Wasserqualität auswirken soll.



Karte und Foto:
Stadt Münster

Station 6:

Haus Kump



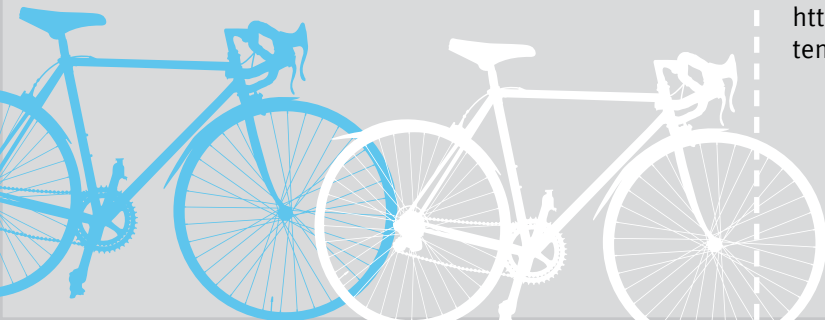
Haus Kump, am Ende des Aasees in Mecklenbeck gelegen, ist einer der ältesten Höfe des Münsterlandes. Der Hof bestand bereits 889. Sein 1549 errichteter Speicher, der unter Denkmalschutz steht, ist gleichzeitig das älteste bäuerliche Gebäude Münsters und zeugt damit von der frühen Besiedlung der Stadt. In den 70er Jahren wurde er sehr aufwändig restauriert und wird zurzeit vom Handwerkskammer-Bildungszentrum zum Bildungs- und Tagungszentrum umgebaut.

Station 6:

Haus Kump

„Kump“ - vom mittelhochdeutschen „Kumpf“ - bedeutet „tiefes, rundes Gefäß“. Es ist ein meist aus Stein gearbeiteter brunnenförmiger, oben offener Wasserbehälter, auf öffentlichen Plätzen in mittelalterlichen Städten und Dörfern angelegt, der durch hölzerne (später auch tönerner oder metallene) Rohrleitungen mit Wasser aus Brunnen, Quellen oder Flüssen gefüllt wurde. Über die Siedlungsgeschichte von Haus Kump ist bisher relativ wenig bekannt, weshalb 2011 Ausgrabungen angelaufen sind, um mehr über die geschichtliche Entwicklung des Hauses und seiner Umgebung in Erfahrung zu bringen. Vielleicht ergeben sich dadurch auch weitere Erklärungen für die ungewöhnliche Bauweise des Speichers. Dieser ist durch seine Pilz-gleiche Aufwölbung nach oben und den saalartigen, mit gotischen Fenstern und dekorativen Ziegeln ausgestatteten Innenausbau nicht nur sehr ungewöhnlich für einen Speicher von 1549, sondern ähnelt eher einem teuren Gebäude der gehobenen städtischen Mittelschicht statt einem Hofgebäude. Zukünftig wird Haus Kump zwei Kompetenzzentren der Handwerkskammer Münster beherbergen: das Fachwerk-Kompetenzzentrum am Demonstrationszentrum Bau & Energie und das Gestaltungs- und Medien-Transferzentrum, deren Bauarbeiten nach Abschluss der archäologischen Untersuchungen starten. Der Umbau hat sich vor allem der baudenkmalpflegerisch vorbildlichen Sanierung und Umnutzung der Fachwerkgebäude auf Haus Kump verschrieben. Für alle Besucher, die sich gerne ein Bild vom Inneren des Hauses machen möchten, hat die Handwerkskammer einen virtuellen Rundgang auf ihrer Website veröffentlicht, der unter folgender Adresse aufgerufen werden kann:

<http://www.hbz-bildung.de/text/128/de/fachwerk-kompetenzzentrum.html> .



Station 7:

Dosieranlage Roxeler Straße



Diese, für passierende Fußgänger und Radfahrer kaum sicht- und erkennbare automatische, computergesteuerte Dosieranlage unterhalb einer Fußgängerbrücke an der Roxelerstraße, hat eine außerordentliche Bedeutung für die Sicherstellung der ökologischen Qualität des Aasees und der damit eng verbundenen Nutzungsmöglichkeiten des Gewässers als Sport-, Freizeit und Erholungsraum. Sie sorgt für die Anreicherung des Gewässers mit einem bestimmten Salz, um eine Reduzierung der, zum Teil beträchtlichen und für das gesamte Ökosystem bedrohlichen, Blaualgenbildung herbeizuführen.

Station 7:

Dosieranlage Roxeler Straße

Wie auch in vielen anderen Seen, ist im Aasee eine deutliche Zunahme der Cyanobakterien (Blaualgen) zu verzeichnen. Dies kommt vor allem durch die hohen Phosphatwerte, die durch Einleitungen aus dem stark landwirtschaftlich geprägten Einzugsgebiet (Überdüngungen) und Regenwasserreinleitungen zu erklären sind, sowie durch die zunehmende Klimaerwärmung. Die Blaualgen bilden toxische Substanzen und sind damit eine Gefahr für das komplette Ökosystem sowie für das Fortbestehen des „Erholungsraums Aasee“. Im Sommer 2005 unternahm das Tiefbauamt zusammen mit Wissenschaftlern des Instituts für Hygiene der Uniklinik Münster zum ersten Mal Versuche, das Problem durch die sogenannte „Phosphatfällung“ in den Griff zu bekommen. Dabei wird das im Wasser befindliche Phosphat durch Zugabe des Salzes Eisen-III-Chlorid gebunden, sinkt zu Boden und kann abgeschieden werden. Diese Tests waren sehr vielversprechend, weswegen 2010 die Dosieranlage in Betrieb genommen wurde, die automatisch die entsprechende Menge Eisen-III-Chlorid anhand des Pegels berechnet und diese der Aa beimischt. Bei günstigen Lichtverhältnissen ist die Zugabe zu erkennen: das Wasser färbt sich durch die Zugabe des Eisen-III-Chlorids im weiteren Verlauf leicht orange-rot. Durch die hohen Phosphatwerte müssen stets größere Mengen des Salzes der Aa zugeführt werden. Aus diesem Grund befindet sich ganz in der Nähe der Dosieranlage Roxeler Str. ein Tank, in dem das Salz gespeichert wird.



Station 8:

Strontianitbergwerk in Gievenbeck



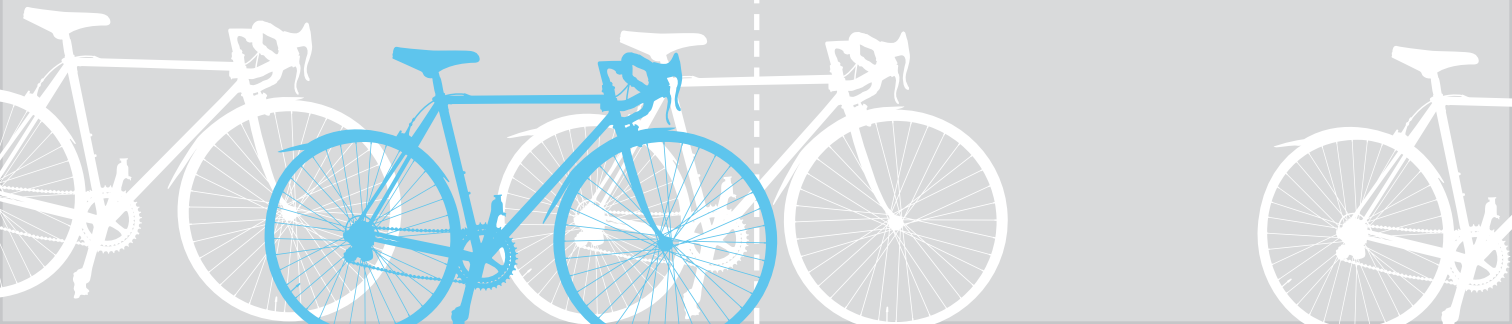
Auf die Frage, wo in Deutschland Bergbau stattgefunden hat, wird die wohl häufigste Antwort das Ruhrgebiet sein, vielleicht auch noch das Saarland. Aber dass es auch im Münsterland und sogar in Münster selbst Bergwerke gegeben hat, weiß kaum noch jemand. Auch an den Abbauorten selbst, im heutigen Stadtteil Gievenbeck, erinnert heute nur noch der Straßename „Mergelberg“ an die damaligen Bergbautätigkeiten (Mergel lat.: marga bezeichnet ein Sedimentgestein).

Station 8:

Strontianitbergwerk in Gievenbeck

Nur Insider kennen die Bergwerke Bertha I und Bertha II im Stadtteil Gievenbeck. Hier und im südlichen Münsterland wurde im 19. Jahrhundert das Mineral Strontianit abgebaut. Für die Zuckerproduktion und die Herstellung von Feuerwerkskörpern wurde es in großen Mengen benötigt. Nach dem Erstfund auf einem Feld in Nienberge 1834 und der Analyse des Gesteins durch den berühmten Chemiker Justus von Liebig wurde Strontianit so begehrt, dass es „goldrauschhafte“ Zustände in der Region auslöste. Ab 1883 flaute jedoch der große Strontianitboom durch die Entdeckung des ebenso günstigen Ersatzstoffes „Coelestin“ rapide ab und führte zur sukzessiven Schließung aller im Münsterland befindlichen Gruben. Seit den 1980er Jahren wird Strontianit in Tongling (VR China) abgebaut. Heute findet es Verwendung in Hartferrit-Magneten, in Fernseh- und Computer-Bildschirmglas, in pyrotechnischen Erzeugnissen und in Medikamenten. Dem englischen Chemiker Humphry Davy gelang es 1808 durch Schmelzfluss-Elektrolyse aus Strontianit das metallische Strontium herzustellen, welches zur Zeit in hoch spezialisierten Aluminium-Legierungen verwendet wird. Heute werden z. B. in der Universitäts-Klinik Münster Haut-Melanome mit künstlich hergestelltem Strontium-90 bestrahlt.

www.expedition-muensterland.de



Station 9:

Hof Wittover und die Droste



Hof Wittover bietet einen guten Blick auf die tieferliegenden Wiesen, die zwischen ihm und der Münsterschen Aa liegen. Heute recht flach und in einem noch geraden Verlauf – die Fläche soll renaturiert werden und die Aa das aktuelle Flussbett verlassen – war das Gewässer zu Zeiten der Annette von Droste Hülshoff bei Hochwasser trotz Brücke nicht passierbar, so dass die Droste Schutz auf dem Hof suchte. Heute ist Annette von Droste Hülshoff als eine der bedeutendsten deutschen Dichterinnen überregional bekannt.

Station 9:

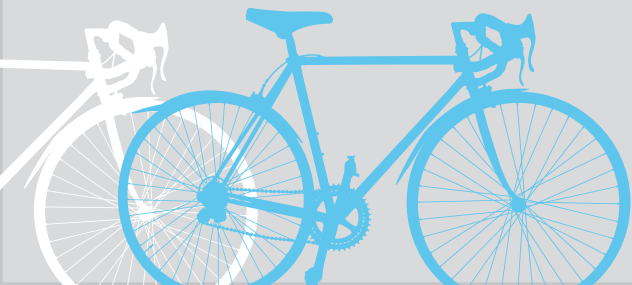
Hof Wittover und die Droste

In direkter Lage zu den ökologisch aufgewerteten Aawiesen bietet der Hof Wittover heute mehreren Störchen Unterschlupf, die die landschaftlichen Vorteile dort für sich nutzen. Zu Lebzeiten von Annette von Droste Hülshoff war der Bereich der Wiesen häufig bei Hochwasser überflutet. Auf ihren Wegen zwischen dem Wohnhaus Haus Rüschaus und ihrem Geburtsthaus der Burg Hülshoff soll sie den Hof Wittover regelmäßig aufgesucht und dort unauffällig das rege Hoftreiben beobachtet haben.

„...Die Wittoverstiege erinnert mit ihrem Namen an einen der ältesten Höfe dieser Gegend, eben den Hof Wittover. Er war schon seit 1388 im Besitz der Familie von Droste-Hülshoff, d.h. noch ehe sie 1417 Burg Hülshoff erwarb. Die Dichterin, Annette von Droste Hülshoff ist mit diesem Hof seit frühester Jugend vertraut gewesen. Das Tagebuch ihrer Schwester Jenny belegt z.B., dass sie hier auf Festen mitgetanzt hat (1810, 1812). Später wurde ein Sohn des Hofes, August Wittover, auf Hülshoff Erzieher bei den Kindern ihres Bruders. Wichtig war der Hof vor allem für die Bewohner des Rüschauses wegen seiner Nähe zur Aa. Wenn diese Hochwasser führte, was man vom Hofe aus sehen konnte, war es unmöglich, die alte Brücke weiter oben zu passieren, und man konnte nach Hülshoff weder gehen noch fahren. Oft wurde Knecht Hermann von Rüschaus ausgesandt, um den Wasserstand der Aa zu erkunden...“ (Dr. Anneliese Raub (1998): Der historische Weg von Burg Hülshoff nach Haus Rüschaus.)



Foto:
Annette Droste von Hülshoff
Portrait von Johann Joseph Sprick, 1838. Öl auf Leinwand.
Droste-Museum
Haus Hülshoff.
www.droste-portal.lwl.org



Station 10:

Ausgleichsfläche an der Hülshoffstraße

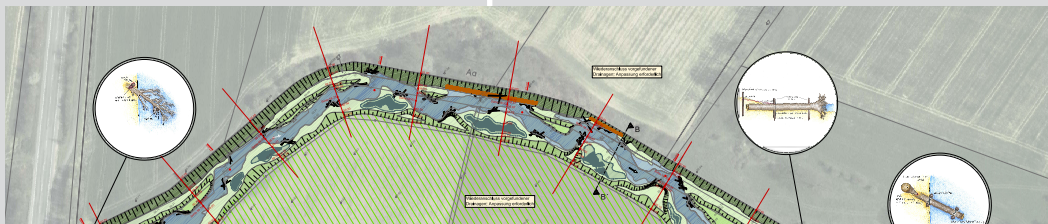


Für Eingriffe in Natur und Landschaft, wie z.B. neue Baugebiete, werden sogenannte Ausgleichs- oder Kompensationsflächen erforderlich, die neue, ökologisch wertvolle Lebensräume für Flora und Fauna anbieten. Diese Regelung ist seit 1993 Bestandteil des Bundesnaturschutzgesetzes (BNatSchG). An der Hülshoffstraße wurden Ausgleichsflächen geschaffen, die eine optische und ökologische Änderung nach sich ziehen und nicht nur dem Storch wieder einen ansprechenden Lebensraum bieten.

Station 10:

Ausgleichsfläche an der Hülshoffstraße

Seit 1993 sind bei der Aufstellung, Änderung, Ergänzung oder Aufhebung von Bauleitplänen (im Wesentlichen Flächennutzungspläne, Bebauungspläne) diese der naturschutzrechtlichen Eingriffsregelung zu unterziehen (§ 21 BNatSchG). Die Stadt Münster hat zu prüfen, ob ein verfolgtes Planungsziel nicht auf anderem, mit geringeren Beeinträchtigungen verbundenem Wege erreicht werden kann. Darüber hinaus sind auch Überlegungen und Darstellungen zur Lage möglicher Kompensationsflächen anzulegen. Da in der Regel zur Kompensation der ermittelten Eingriffe großflächige und zusammenhängende Ausgleichsflächen ausgewiesen werden müssen und möglichst viele Baugrundstücke innerhalb eines Baugebietes entstehen sollen, erfolgt die Ausweisung der Ausgleichsflächen und die Realisierung landschaftspflegerischer Maßnahmen größtenteils außerhalb des jeweiligen Plangebietes. So wurden von der Stadt Münster in Roxel an der Hülshoffstraße entlang der Münsterschen Aa auf einer Gesamtfläche von ca. 70.000 m² zwei Kompensationsflächen angelegt, die neben der Umwandlung des Intensivgrünlandes in extensiv genutzte Flächen auch die Umwandlung von Acker in Grünland sowie die Pflanzung von Bäumen und Feldgehölzen beinhalten. Die Münstersche Aa wurde in diesem Bereich entroht, also freigelegt, und Teile ihrer ufernahen Flächen in Vernässungsbereiche umgewandelt. Die Veränderung der Landschaft und ihre extensive Nutzung, die u.a. nur seltenes Mähen zulässt, schaffen gleichermaßen für Wiesenbrüter und für Kleintiere einen attraktiven Lebensraum. Dies kommt hier ebenfalls dem Storch zugute, der sich in unmittelbarer Nähe auf Hof Wittover niedergelassen hat und das Grünland und seine Vernässungsbereiche der Ausgleichsflächen als Nahrungsfläche nutzt. In Kürze wird die gesamte Fläche durch die Stadt renaturiert und so ökologisch noch wertvoller.



Karte und Foto:
Stadt Münster.

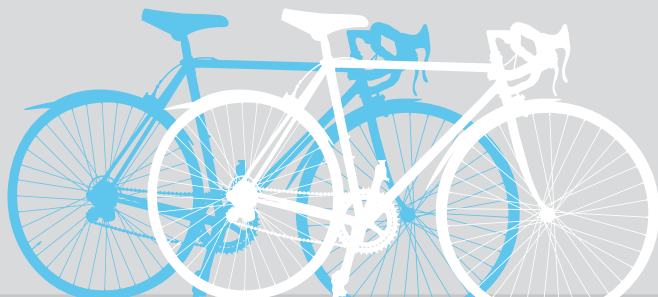
Station 11:

Gräftenanlage Schonebeck



Auf einem Feld zwischen Roxel und Havixbeck, nahe dem „Dschungel“ – einem sumpfigen Gebiet der Münsterschen Aa an der Beckfelds Mühle, wurden kleine Sandsteinplatten gefunden. Sandstein in einer Region zu finden, in der Jahrhunderte lang, wie hier, dieses Gestein abgebaut wurde, ist auf den ersten Blick nicht ungewöhnlich. Doch dieser Stein ist anders und kommt wahrscheinlich nicht aus den bekannten Steinbrüchen. Alte Quellen sprechen von einem großen Gebäude, das an dieser Stelle gestanden haben soll – gebaut aus Sandstein eines vergessenen Steinbruchs.

Luftbild April 2008 aus dem Geobasisdaten-Server der Stadt Münster (geo.stadt-muenster.de), Markierung: Stephan Winkler, maßwerke GbR



Station 11:

Gräftenanlage Schonebeck

Das genannte Feld mit den Sandsteinfunden an der Hohenholter Straße ist gänzlich unerforscht. Luftbilder lassen Gebäudestrukturen und Straßenverläufe einer alten Anlage erahnen, auch alte Texte beschreiben die Reste eines großen Hauses. So spricht Dr. Longinus 1892 in seinem Buch „Führer durch das Münsterland“ von einer Ruine:

„Etwa eine Viertelstunde nö. von H. Hülshoff in der Nähe der Aa [...] ist heute noch die Stätte sichtbar, wo einst die Burg Schonebeck gestanden hat, der Stammsitz der einst so mächtigen Fam. v. Schonebeck. [...] Gräben und Wallungen, auch Mauerreste sind noch vorhanden.“ Heute sprechen Fachleute bei dem vermuteten Gebäude von einer Gräftenanlage, die in unmittelbarer Nähe zum „Dschungel“ stand. Die besonderen Steinfunde aus der genannten Fläche, die wahrscheinlich dem vergessenen Gebäude zuzuordnen sind, ähneln dem Baumaterial der Roxeler Kirche. Diese soll, wie die Heimatbriefe aus dem unweit entfernten Ort beschreiben, mit Sandstein aus einem Steinbruch bei Hof Wittover auf der anderen Straßenseite gebaut worden sein. Dieser hätte somit in direkter Nachbarschaft zur Gräftenanlage gelegen und könnte der unbekannte Steinbruch sein, aus dem die Steinfunde des vergessenen Gebäudes stammen.

Aus welcher Zeit das Gebäude genau stammt, wie groß es tatsächlich war und warum es aufgegeben wurde, muss in Zukunft ebenso geklärt werden wie die Ähnlichkeit der Sandsteine von Kirche und Fundort sowie die Lage des unbekanntesten Steinbruchs.



Luftbild April 2008 aus dem Geobasisdaten-Server der Stadt Münster (geo.stadt-muenster.de), Markierung: Stephan Winkler, maßwerke GbR

Station 12:

Haus Vögeding

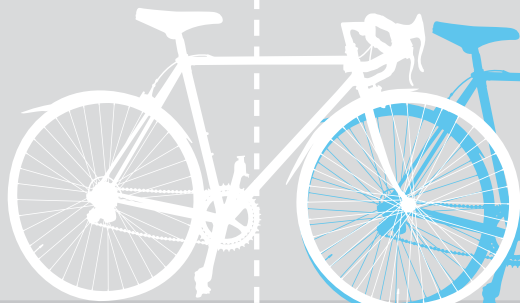
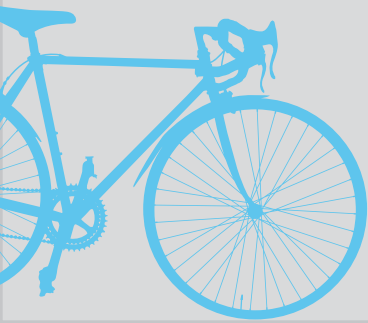


Haus Vögeding ist eine kleine Burganlage in Nienberge, die zur Zeit als Wohnanlage und zu landwirtschaftlichen Zwecken genutzt wird. Das in der Bauerschaft Schonebeck gelegene Haus Vögeding wurde im 16. Jahrhundert von einer reichen münsterschen Kaufmannsfamilie als geschlossene viereckige Hofanlage erbaut. Erhalten geblieben ist das lang gestreckte und nicht unterkellerte Bauernhaus mit Wohnteil am Nordwestende und einem Rundturm auf der Westecke.

Station 12:

Haus Vögeding

Auch wenn man es heute nicht mehr erkennen kann, so war Haus Vögeding einmal eine typische Burganlage des Mehr-Insel Typs, bei dem neben den Wirtschaftsgebäuden auf der Vorburg ein Herrenhaus auf der 2. Insel in einem großen Teich gebaut wurde. Das Herrenhaus brannte bereits kurz nach dem 16. Jhd. ab. Die großen Gräftenanlagen existierten, wenn auch stark versumpft, bis in die 50er Jahre des vorigen Jahrhunderts. Die große Insel, auf der das Herrenhaus einst stand, diente als Obstgarten. Haus Vögeding wurde über die Jahrhunderte in der Art der westfälischen Bauernhäuser als kombiniertes Wohn- und Stallgebäude genutzt. Im Südostgiebel befand sich die Tenneneinfahrt mit den darüber liegenden Kammern für die Pferdeknechte. Dahinter die großen Stallungen über denen sich der große Heu- und Strohboden befand. Der Wohnteil der Familie befand sich im Turm am entgegen gesetzten Ende. In dessen linken Fenster im ersten Stock in der Sandsteineinfassung ist die Jahreszahl MDLVIII, also 1558, eingemeißelt. Dort waren die Schlafkammern der Kinder und des Gesindes, während die Eheleute in den Upkammern wohnten. Das häusliche Leben fand hauptsächlich in der großen Fleetküche am Herdfeuer statt. Zum wirtschaftlichen Erhalt des historischen Gebäudes wurden Stallungen und Heuböden im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts zu Wohnungen ausgebaut. Heute beherbergt Haus Vögeding 10 Wohnungen.



Station 13:

Haus Rüschnhaus

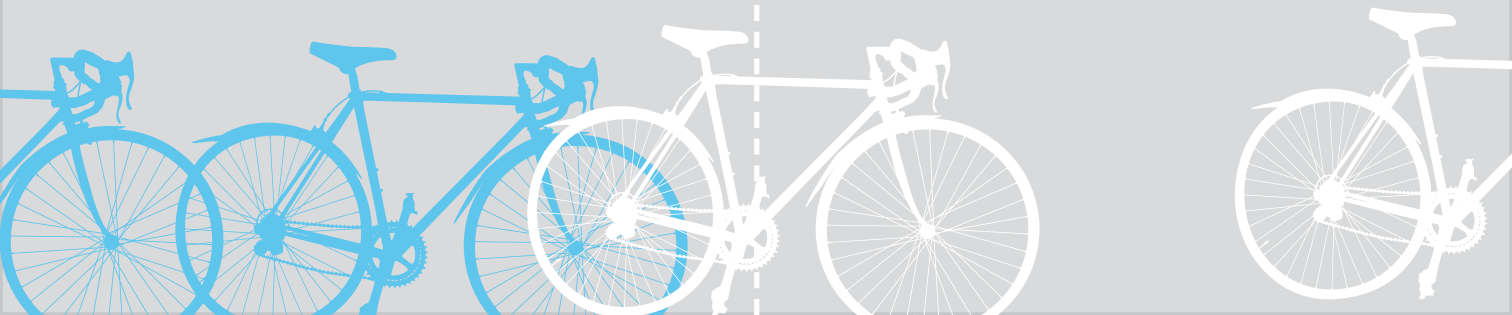


Haus Rüschnhaus ist ein Landsitz im Stadtteil Nienberge. Es wurde in der Zeit von 1745 bis 1748 erbaut, und zunächst vom Erbauer Johann Conrad Schlaun und seiner Familie selbst genutzt, bis Freiherr Clemens-August II. von Droste zu Hülshoff, das Landhaus 1825 erwarb. Schlaun gelang mit der Schaffung dieses, von einem Wassergraben umgebenen Anwesens, die perfekte Verschmelzung von westfälischem Bauernhof und anspruchsvollem Landsitz in französischem Stil.

Station 13:

Haus Rüschnhaus

Nach dem Tod des Freiherren von Droste zu Hülshoff 1826 zog seine Tochter, die Autorin Annette von Droste-Hülshoff, zusammen mit ihrer Mutter und ihrer Schwester Jenny in das nur etwa fünf Kilometer von ihrem Geburtshaus Hülshoff entfernte Rüschnhaus, in dem sie bis 1846 lebte und wirkte. Viele ihrer bekannten Werke, wie zum Beispiel „Die Judenbuche“ entstanden dort. Annette von Droste-Hülshoff bewohnte im Rüschnhaus drei kleine Zimmer, die sie mit ihrer ehemaligen Amme teilte. Dem Wohnzimmer, in das sie sich zum Schreiben zurückzog, um Inspiration für ihre Werke zu finden, gab sie den Namen „Schneckenhäuschen“. Die repräsentative, herrschaftliche Architektur verdankte das Haus mitunter Schlauns gleichmäßiger und klarer Innen- und Außengestaltung, die sich auch im symmetrisch gegliederten Nutz- und Ziergarten, ausgestattet mit Gemüsebeeten und Obstbäumen, niederschlug. Dieser verwilderte zu Drostes Lebzeiten jedoch völlig und wurde später nach den Originalplänen Schlauns wiederhergestellt. 1979 erwarben die Stadt Münster und der Landschaftsverband Westfalen-Lippe gemeinsam das Anwesen, das heute ein Museum beherbergt und dem Besucher einen Einblick in das Leben der Dichterin gewährt. Neben ihrem Wohn- und Arbeitszimmer, das heute noch erhalten ist, gibt es noch viele weitere Teile des Hauses mit zum Teil originalgetreuer Ausstattung mit authentischen Besitztümern der Droste und ihrer Familie.

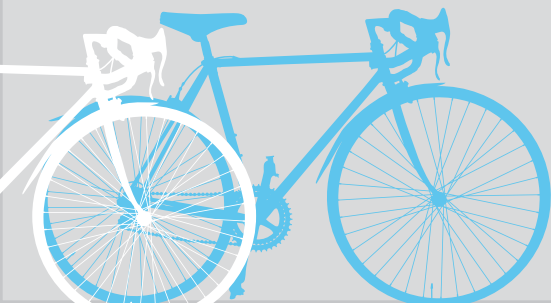


Station 14:

Haus Spital



Zu den wenigen Spuren des Ersten Weltkrieges im Münsterland gehört der Kriegsgefangenenfriedhof nahe dem früheren Gefangenenlager II, Haus Spital in Münster-Gievenbeck. Heute ruhen auf diesem Ehrenfriedhof in Münsters Norden im Tod vereint Muslime, Juden, katholische und orthodoxe Christen sowie ein Hindu der ehemaligen Feindmächte. Entsprechend finden sich auf den schlichten Grabsteinen verschiedene religiöse Symbole wie Kreuze, Davidsterne und Halbmonde. Einige der Gräber werden auch nach so langer Zeit regelmäßig geschmückt.



Station 14:

Haus Spital

Auf dieser Kriegsgräberstätte ruhen insgesamt 1016 Kriegstote, davon 816 des Ersten Weltkrieges, vornehmlich Russen, aber auch Polen, Ukrainer, Wolgadeutsche, ein Inder sowie ca. 200 Kriegstote des Zweiten Weltkrieges aus der ehemaligen Sowjetunion. Der Ehrenfriedhof wurde im Ersten Weltkrieg überwiegend von französischen Gefangenen für die Verstorbenen des Gefangenenlagers „Haus Spital“ angelegt. Im Laufe der Kriegsjahre kamen ca. 50.000 belgische, englische, französische, italienische, russische und serbische Kriegsgefangene hierher. Damit wurde „Haus Spital“ zum größten Gefangenenlager in Nordwestdeutschland. Im Jahre 1918 besuchte auch Eugenio Pacelli, der spätere Papst Pius XII., das Lager. Das schmiedeeiserne Eingangstor wurde von dem französischen Bildhauer Broucke 1916 gestaltet. Über dem Tor ist der Spruch „Requiescant in Pace“ (Sie mögen ruhen in Frieden) zu lesen. Auf beiden Torflügeln stehen die griechischen Buchstaben Alpha und Omega, die für Anfang und Ende stehen. Auf den steinernen Grabsteinen sind, je nach Religion verschiedenste Glaubenssymbole zu erkennen. Die unterschiedliche Größe und Form der Grabstellen weisen auf unterschiedliche Dienstgrade der Bestatteten hin. Die Friedhofsanlage wurde vom französischen Architekt Duthoi, der auch 52 Monate im Lager verbrachte, mit anderen, im Lager befindlichen Steinmetzen und Schmieden, gestaltet. Nach verschiedenen Wechseln bezüglich der Verantwortung für Betreuung der Grabstätte seit 1945, liegt dessen Obhut seit 1975 bei der Stadt Münster.



Station 15:

Opfer- und Nagelungsstelle



Das Eisene Kreuz aus Eichenbalken wurde 1915 am Horstmarer Landweg aufgestellt. Als Kriegswahrzeichen und in Anlehnung an die schönen Wegkreuze des Münsterlandes stand es vor dem Kriegsgefangenenlager Haus Spital. Das 7. Landsturm-Infanterie-Ersatzbataillon errichtete es am 03.10.1915 durch Spenden der Wachsoldaten. Seine Oberfläche bot Platz für 12.000 Nägel, die gegen Entgelt von Besuchern eingeschlagen werden durften - als „Opfergabe“.

Station 15:

Opfer- und Nagelungsstelle

Nägel aus Eisen, Silber und Gold konnten 1915 für 2 bis 25 Mark erworben und in das Kreuz geschlagen werden. „Sonntags nachmittags standen die Leute wie eine Prozession vor dem Kreuz und schlugen Nägel ein“ (Zitat: Wernsmann). Obwohl das Kreuz Platz für 12.000 Nägel bot, führte die große Opferbereitschaft der Münsteraner dazu, dass schon bald alle Plätze besetzt waren. Sinn der Nagelung war es, dem Kreuz einen eisernen „Schutzpanzer“ aus Nägeln zu geben. Darüber hinaus dienten die Einnahmen der verkauften Nägel der Hinterbliebenenfürsorge als Unterstützung. Das Kreuz wurde aus massiven Eichenholzbalken in der Form des Eisernen Kreuzes gebaut und war 2,50-3,00 m hoch. In seiner Mitte war ein großes „W“, für Kaiser Wilhelm, aufgemalt. Auf der Rückseite war der Leitsatz „Gold gab ich für Eisen“ eingeschnitzt. Mit der Zeit vermoderte das Kreuz und wurde mehr und mehr baufällig, bis es sich im Jahre 1918 den Zeichen der Zeit hingeben musste und umfiel. Die Einschlaglöcher der Nägel, durch die Wind, Regen und Frost in das Holz eindringen konnten, beschleunigten den Verwitterungsprozess. Nach 1945 wurde ein neues Kreuz aus einfachen Holzbalken als Ersatz aufgestellt, welches bis in die 80er Jahren stand. Unscheinbar und verfallen steht heute das Fundament der Opfer- und Nagelungsstelle am Horstmarer Landweg.



Spannende Links zu den Themen

Expedition Münsterland:

www.expedition-muensterland.de

Station 1:

www.vision-wasser.de

www.nua.nrw.de

www.stadtmuseum-muenster.de

www.kshg-muenster.de

Station 2:

www.vision-wasser.de

www.bmu.de

Station 3:

www.lwl.org/ParkUndGartenanlagen

www.aaseepark.de

Station 4:

www.ms-mecklenbeck.de

Station 5:

www.lwl.org/westfaelischer-heimatbund

www.muenster.de/stadt/umwelt

www.fh-muenster.de/forschung/forschungskatalog



Station 6:

www.hwk-muenster.de

www.hbz-bildung.de/text/128/de/fachwerk-kompetenzzentrum.html

www.aaseepark.de

Station 7:

www.muenster.de/stadt/umwelt/gewaesseroekologie_aasee.html

www.renatur.de

Station 8:

www.lwl.org/LWL/Kultur/Westfalen_Regional/Wirtschaft/Bergbau/Strontianitbergbau

Station 9:

www.droste-portal.lwl.org

www.krippenmarktaufdembauernhof.de

www.lwl.org/LWL/Kultur/Droste/

Station 10:

www.lanuv.nrw.de

www.vision-wasser.de

www.muenster.de/stadt/umwelt/eingriffsregelung_eing_bauleitplanung.html

Station 11:

Hier gibt es leider noch keine Links

Station 12:

www.hausvoegeding.de

www.grosse-drenkpohl.de/hauser-ii/haus-vogeding

Station 13:

www.rueschhaus.de

www.muenster.de/stadt/museum/rueschhaus.html

[www.lwl.org/LWL/Kultur/Droste/Institutionen/museen/
hausrueschhaus](http://www.lwl.org/LWL/Kultur/Droste/Institutionen/museen/hausrueschhaus)

Station 14:

www.muenster.de/stadt/tourismus/geschichte_1900-1945.html

www.vergessener-beton.de

www.volksbund.de

Station 15:

Hier gibt es leider keine Links

expedition münsterland

Ein Projekt der WWU Münster.

Quellenangaben:

Die ausführlichen Quellenangaben zu dieser Wissenschaftsradtour sind unter <http://www.uni-muenster.de/AFO/baumberge.html> abzurufen!

Urheberrecht:

Dieses Informationsheft wurde in der Arbeitsstelle Forschungstransfer der Westfälischen Wilhelms-Universität unter Mitarbeit von Dr. Wilhelm Bauhus, Stefan Arndt, Catharina Kähler, Katarina Kühn und Nadine Ogonek im April 2012 erstellt. Das Layout gestaltete Linda Kasprowiak. Wir bedanken uns bei allen Institutionen und Personen, die uns sämtliche Informationen zur Verfügung gestellt haben! Das Copyright dieses Heftes liegt bei der Arbeitsstelle Forschungstransfer der Westfälischen Wilhelms-Universität.